

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 243.

Dienstag, 19. Oktober 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Silben) 18 Pf., Überschrift 12 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachdruckungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Freie Karte. Demittiger Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rente gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abgehende Unterhaltungsbeilagen „Erzhörer an der Elbe“.

Druck- und Verlagsamt: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Nach § 22 des Ergänzungsteuergesetzes erfolgt die Veranlagung zur Ergänzungsteuer durch die zur Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens berufenen Einschätzungskommissionen, sofern nicht der Antrag auf Veranlagung durch die besonderen Ergänzungsteuerveranlagungskommissionen gestellt wird. Ein solcher Antrag ist bis zum 1. November 1915 schriftlich hier anzubringen. Er muß die Erklärung enthalten, daß der Beitragspflichtige bereit sei, mindestens 40 M. Ergänzungsteuer zu entrichten. Wohnort und Wohnung des Antragstellers sind anzugeben.

Großenhain, am 18. Oktober 1915.

Die königliche Bezirkssteuerverwaltung.

Spiritus-Blühlicht.

Zur Milderung des Petroleummangels im kommenden Winter ist von der „Spiritus-Blühlicht-Kriegs-Gesellschaft m. b. H.“ ein Spiritus-Blühlichtbrenner in Verkehr gebracht worden, dessen Einführung wir auch unserer Einwohnerschaft empfehlen können. Der Verkaufspreis für den Brenner ist auf 4.— M., für die Zubehörtteile auf 1 M. 25 Pf. festgesetzt worden.

Der Brenner kann mittels der Zubehörtteile auf jeder Petroleumlampe angebracht werden.

Besichtigung des Brenners kann in unserer Volksgewandlung erfolgen, daselbst können auch unter Bezahlung des Kaufpreises Bestellungen aufgegeben werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Oktober 1915.

End.

Verlisses und Sächsisches.

Riesa, den 19. Oktober 1915.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 211 (ausgegeben am 18. Oktober 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Reserve-Regiment Nr. 101, 104, 106, 107. Fußartillerie: Regiment Nr. 12, Reserve-Bataillon Nr. 12, Batterie 123, leichte Feldbatterie-Abteilung Nr. 192. Sanitätsformationen: Kompanien Nr. 2, 19. Armeekorps; Nr. 123, Reserve-Kompanie Nr. 2, 12. Res.-Armeekorps; Freiw. Krankenpflege. Train: Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 4, 12. Reserve-Armeekorps; Reserve-Wägerei-Kolonnen Nr. 33, 27. Reserve-Armeekorps. Liste Nr. 4 der aus Frankreich zurückgekehrten preuß. Austauschgefangenen. Preussische Verlustlisten Nr. 351, 352. Bayerische Verlustliste Nr. 227. Württembergische Verlustlisten Nr. 284, 285.

— Die Maul- und Klauenseuche wurde im Königreich Sachsen am 15. Oktober insgesamt in 34 Gemeinden und 46 Gehöften amtlich festgestellt. Der Stand am 30. September d. J. war 31 Gemeinden und 43 Gehöfte. Wie bereits gestern bekannt gegeben, beabsichtigt der Rat der Stadt bei der Zentralkaufgesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin eine Sammelbestellung auf Wirtschaftsschinken, für Koch- und Wärmelaben zwecke geeignet, zu bewerkstelligen. Der Preis für den Zentner Wepfel stellte sich ab Elbfür Riesa auf 5,80 M.; unter 1/2 Zentner kann von dem Obst nicht abgegeben werden. Bestellungen mit Angabe der bestimmenden Menge sind bis zum 20. Oktober abends 6 Uhr beim Räte schriftlich einzureichen. Wir machen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Rates unserer Stadt in voriger Nummer unseres Blattes ganz besonders aufmerksam.

— Die konservative Fraktion der 2. Kammer des sächsischen Landtags beabsichtigt bei dessen nächsten Zusammentritten u. a. Anträge einzubringen, welche eine stärkere Beteiligung des Staats an den Aufwendungen der Gemeinden für die Unterstützung der unter Arbeitsnot leidenden Tagelöhner und ferner die Indienststellung staatlicher Einrichtungen wie der Landesfarmrentenbank zum Zwecke der Stiefelungsgelegenheiten für Kriegsbeschädigte erstreben.

— „Vah deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut!“ An diesen schönen Grundsatz, so schreibt der „Sach. Anz.“, wird man erinnert, wenn man hört, daß zu der Metallammlung für die Heeresverwaltung 5 Wd. falsche Kupfermünzen (Kreuzer und Heller) abgeliefert wurden, die in den Opferbüchern der Kirche zu — na, sagen wir R. R. aufgefunden worden sind. Die wertvolle Sammlung, die ja nun auch noch einen guten Zweck erfüllt, erdteht sich allerdings auf Jahrzehnte zurück.

— Aus Berlin wird gemeldet: Die in Kreisen der Kartoffelhändler verbreitete Meinung, daß die Reichsleitung dazu kommen würde, die Grundpreise für Kartoffeln zu erhöhen, weil sie zu diesen bald keine Kartoffeln mehr erhalten würde, ist durch aus irrig und Spekulationen, die darauf gegündet wären, würden vollkommen hinfällig sein. Die Reichsleitung denkt gar nicht daran, die Preise zu erhöhen, sondern diese auf ihrem bisherigen Stand von 55 bis 61 Mark pro Tonne zu belassen. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und Verteuerung der Kleidung und Brennstoffe hat die Reichsregierung die Mindestpreise der Unterstützungen für Kriegsfamilien für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrau und 7,50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse denügen. Die Versorgungsverbände sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bezweckt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfange zugute kommen.

— Die Rübenente steht vor der Tür! Es sei deshalb schon jetzt darauf hingewiesen, daß die roten Rüben, die in den Haushaltungen leider noch nicht die Beachtung finden, die ihnen zukommt, eine wertvolle Bereicherung des Küchenzettels gerade in diesen Zeiten bilden. Rote Rüben sind leicht zu konservieren, halten sich monatelang und eignen sich vorzüglich als schmackhafte Beilage zu vielen, insbesondere einfachen Gerichten. Rote Rüben sollten daher in keinem Haushalt fehlen. Nachstehend ein zuverlässiges Rezept. Man wähle zarte, nicht grobfaserige dunkelrote Rüben, wasche sie sorgfältig und vorzüglich, ohne die Haut und das Wurzelende zu verletzen, damit die Rüben beim

Kochen die Farbe nicht verlieren. Lege sie darauf vorzüglich in kochendes Wasser und koche sie, bis sich die Rüben leicht durchstechen lassen. Dann lege man sie einen Augenblick in kaltes Wasser, streife die Schale ab, schneide die Rüben in nicht zu dünne Scheiben und streue beim Schichten in Sten-töpfe etwas Rimmel dazwischen, nach Belieben auch kleine Meerrettich-Würfel. Darauf werden auf je 5 Pfund rote Rüben 1/2 Liter gutem Weinessig, 1/2 Liter Wasser, 10 Gramm Zucker und 5 Gramm Salz aufgeschotet und nach dem Erkalten auf die Rüben gegossen. Nachdem die Rüben mit einem Keller beschwert worden sind, damit sie unter Saft bleiben, wird der Topf mit Pergamentpapier überbunden.

— Der Landespensionsverband sächsischer Gemeinden, der mit Beginn des Jahres 1911 ins Leben getreten ist, hat sich recht günstig fortentwickelt. Bisher gehören dem Verbands an; 16 Rezidierte Städte, 48 mittlere und kleine Städte, 259 Landgemeinden, 59 Schulgemeinden, 1 Kirchgemeinde, 8 selbständige Gutsbezirke, 61 Verbände (davon 18 Bezirksverbände), zusammen 452 Mitglieder. Das Verbandsvermögen beliefert sich bereits auf über 1 Million Mark. Im Reichskriegsanleihe hat der Landespensionsverband 450.000 M. angelegt. Besonders segensreich wirkt der Verband in der gegenwärtigen Kriegszeit, indem er die seinen Mitgliedern zur Last fallenden Pensionbeträge übernimmt. So sind bereits in 27 Fällen für Kriegserwittem und in 35 Fällen für Kriegswaisen den Gemeinden die Pensionen zu erstatten. Er gewährt auch den Hinterbliebenen der im Kriege verstorbenen Beamten nach dem Rgl. Sächs. Gesetz vom 22. Juni 1915 die Pensionen in voller Höhe. Eine weitere Anzahl von Pensionserhaltungen infolge der Kriegserbverfälle harrt noch ihrer Erledigung. Der Verband hat seinen Sitz in Dresden, die Geschäftsstelle befindet sich beim Stadtrat zu Leisnig. Der Vorstand besteht aus neun Mitgliedern; Vorsitzender des Verbandes ist Herr Bürgermeister Schmidt, Leisnig. Die Kassengefährte führt das königliche Ministerium des Innern in Dresden. Die Verbandsgeschäftsstelle beim Stadtrat zu Leisnig nimmt jederzeit Anmeldungen zum Beitritt — auch während des Krieges — entgegen.

— Dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Gefangenensorge, ist von Prisoners of War Information Bureau in London die Mitteilung zugegangen, daß die Kommandanten der Gefangen-lager Englands angewiesen worden sind, vor der Auszahlung der Postanweisungen an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene diese über Betrag, Abfender und Aufgabende der Anweisung zu befragen, um die Auszahlung an andere Gefangene mit ähnlichen Namen, für die die Sendung aber nicht bestimmt ist, zu verhindern. Es empfiehlt sich daher bei der Aufgabe einer Postanweisung an einen Kriegs- oder Zivilgefangenen in England, diesem gleichzeitig eine besondere Mitteilung durch Brief oder Postkarte zu machen, aus der der Betrag und der Name des Abfenders sowie der Aufgabende ersichtlich sind.

— Ueber Vermundete, Gefangene und Vermisste erteilt Auskunft: 1. die amtliche Auskunftsstelle: Nachweisedienst des Königl. Sächs. Kriegsministeriums, Dresden, Königstr. 15, 2. die Auskunfts- und Vertretungen vom Roten Kreuz: Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Dresden, Taschenberg 3, Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Leipzig, Nikolaus 11, Verein für Fremdenverkehr in Chemnitz, Jakobikirchplatz 1.

Stauchitz. Im Soldaten-Genehgsheim des Rittergutes Stütz am 15. Oktober eine kleine aber eindrucksvolle Feier statt. Gleich zu Anfang des Krieges hatten, wie der „Sach. Gemeinn.“ berichtet, der im Felde stehende Herr Hauptmann Dr. Kopp und seine Gattin in selbstloser Weise einen Teil ihres Schlosses in Stütz zu einem Erholungsheim nicht nur auf eigene Kosten eingerichtet, sondern sie hatten sich auch entschlossen, die gesamte Unterhaltung des Heimes einschließlich der Verpflegung der Beselenden aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Am 15. Oktober führte sich nun der Tag, daß zum ersten Male ein kleiner Trupp Vermundeter in Stütz einzog. Die Beselenden hatten es sich nicht nehmen lassen, des Tages in würdiger Weise zu gedenken. Frau Dr. Kopp hatten sie durch eine Ansprache und Schmäderung des Heimes in angenehmer Weise überrascht. Mit schlichten herzlichen Worten bedankte sich bei Frau Dr. Kopp ein Vermundeter im Namen aller für die vielen Wohlthaten, ausgezeichnete Behandlung und Verpflegung, die sie und die vielen vor ihnen in Stütz genossen haben und noch genießen, auf das Herzlichste. Ebenso gedachte er in warmen Worten der treuen Gehilfen von Frau Dr. Kopp und der liebevollen Pflegerin der Kranken, der Schwester Elise Nicolai aus Riesa und überreichte ihr zum Zeichen des Dankes einen Blumenkorb. Das Heim Stütz ist täglich im Durchschnitt mit 15 Kranken belegt. In dem verflohenen

Jahre haben dort nun fast 200 tapfere Krieger Genesung gesucht und gefunden. Wer von ihnen dort war, vergißt Stütz nie!

Olshag. Die Preisprüfungsstelle des Stadtrats ist nunmehr errichtet. Die Prüfungsstelle ist besetzt innerhalb des Stadtbezirks: 1. von jedermann über alle Tatsachen Auskunft zu erlangen, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind, insbesondere über den Bestand, die Zufuhr und die Preise von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs Erhebungen anzustellen. 2. Räume, in denen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs hergestellt, gelagert oder festgehalten werden, zu betreten und daselbst Besichtigungen vorzunehmen. 3. Die Vorlage von Schlusscheinen, Rechnungen, Frachtbriefen, Konnossementen, Lagercheinen, Labelscheinen und sonstigen im Handelsverkehr üblichen Schriftstücken und Büchern, soweit sie sich auf den Ein- oder Verkauf von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs beziehen, zu fordern und darin Einsicht zu nehmen.

Uomahsch. Dem Fleischermeister S. hier ist es gelungen, auf einem Acker Land (5550 Quadratmeter) eine selbst in Landwirtschaften überraschende Kartoffelernte zu erzielen. Herr S. hat jetzt auf seinem Acker die noch nie erreichte Menge von 403 Zentnern gute Kartoffeln geerntet, während eine normale Ernte 200 Zentner sein würde. Er hat an einzelnen Pflanzen 18 bis 22 Kartoffeln gefunden.

Wulsch. Dem hiesigen Königl. Sächs. Militärverein wurde von einigen ungenannt bleiben wollenen Familien ein namhaftes Kapital überreicht mit der Bestimmung, es solle als Grundstock eines Fonds zur Schmückung hiesiger Kriegergräber verwendet werden.

Wirna. Das Kreiswaisenhaus, das in Wirna seinen Sitz hat, beging gestern die Feier seines hundertjährigen Bestehens in schlichter Weise, wie sie durch die Kriegsverhältnisse bedingt ist. Bei dem Festakt machte Bürgermeister Starb die Mitteilung von der Stiftung dreier Jubiläums-Freistellen durch die Stadt, während die Firmen einer anderen Stiftung dazu bestimmt sind, den Waisenkindern alljährlich eine Erspöcktschokolade zu bieten. Eine aus Anlaß des Jubiläums erschienene Erinnerungsschrift mit Ansichten der Außen- und Innenräume der Anstalt gibt über alles Auskunft, was mit dem Waisenhaus in Verbindung steht.

Wockendorf bei Gattichen. Die jugendlichen Einbrecher, welche im hiesigen Postamt 1000 Mark erbeutet hatten, wurden in Gattichen verhaftet. Der eine Bursche hat letzte Ostern die Schule verlassen, der andere ist noch schulpflichtig.

Wöhne. Im benachbarten Schletwein hat die Ehefrau des kürzlich im Kriege gefallenen Unteroffiziers Ernst Müller sich und ihre beiden 12 und zwei Jahre alten Kinder in einem Teiche ertränkt. Die Frau war seit dem Tode ihres Gatten schwermütig.

Werdau. Die Firma C. G. Dähler hier hat dem Ortsverein „Grimatant“ 20000 M. gestiftet, außerdem einen laufenden Jahresbeitrag von 200 M. zugesichert.

Chemnitz. Die Staatsanwaltschaft gibt bekannt, daß der Volkseigenheiter Gustav Hofmeister in Chemnitz-Hilbersdorf wegen übermäßiger Preissteigerung zu 500 M. Geldstrafe, ersatzweise 60 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden ist.

Zwickau. Wegen Grabschändung verurteilt das Landgericht Zwickau die 42-jährige Weberin Anna Schürich gesch. Wendler in Zwickau-Schebwin zu vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Sie hatte am 17. Juli auf dem Paulusfriedhof in Zwickau-Marienthal das Grab ihrer eigenen Mutter mit mitgebrachten Rot beworfen und die auf dem Grabhügel stehenden Hieskräucher ausgerissen, angeblich aus Rache darüber, daß ihre Mutter sie bei Lebzeiten zu Unrecht des unfittlichen Lebenswandels beschuldigt hätte.

Wauen i. V. Der „Vogl. Anz.“ berichtet: Ein Deltatatschwarenhändler an der Bahnhofstraße hat für einen Watschering den außergewöhnlich hohen Preis von 50 Wfg. gefordert. Er wird sich wegen seiner Handlungsweise vor der Staatsanwaltschaft zu verantworten haben und zwar wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 23. Juli ds. J., welche die übermäßige Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs betrifft.

Torgau. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf hiesiger Bahnstation. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde der 17 Jahre alte Bahnunterhaltungsarbeiter Max Eschner aus Taura (Kreis Torgau) von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Zur Kriegslage.

(Fortsetz.) Großes Hauptquartier, 19. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südlich von Riga kürzten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich Borkowitz; 1 Offizier, 240 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Ein russischer Angriff nordöstlich Jastabtsch wurde abgewiesen. In Gegend von Smolny wurde durch einen unserer Kampfflugzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski wurde von der Armee des Generals von Roebek durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Obrenovac genommen. Südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Branice, südlich von Ripanj und südlich von Crokna an der Donau. Die Armee des Generals von Gallwitz erkämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone, sowie die Orte Bodanj und Mala Arsna. Das Höhenland bei Lucica sowie südlich und östlich von Bocevac bis Wislicenovac wurde dem Feinde entzogen. Die Armee des Generals Vojadjeff drang gegen Zajecar, Anjacevac über Knova und gegen die Kessel von Pirat weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Morawatal genommen und weiter südlich die Linie Grgis Palanka-Stip bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Stark bekamen sie flammendes Feuer. Der Kompanieführer hatte gleichzeitig von unserer Artillerie Feuer verlangt, und in 20 Sekunden war es da. Und ebenso rasch als es kam, so prägnant ist es gewesen. Als sich die Rauchwolke verflüchtigt hatte, lagen 8 tote und einige verwundete Franzosen vor unseren Stellungen. Der Rest war verschwunden. Ein Schrapnell nach dem anderen plätschert jetzt über den feindlichen Graben; die Verluste der Feinde müssen ganz erheblich gewesen sein.

Nach von der Stelle, die ich eben beschrieben habe, gelang es etwa 20 Franzosen, in unseren Graben zu kommen. Ein Zug war hier fast verflüchtigt, ein Zugführer ohnmächtig. Als ihn der Ausbruch einer plötzlichen Granate niedergeschlagen oder eingeklemmt hat, ich weiß es nicht. Ein Kompanieführer und der Zugführer des Nachzuges sprangen rasch vor, während in dem Graben hinter dem Rücken der Franzosen unsere Leute rasch eine Barrikade von Sandfässen errichteten. Mit Handgranaten in beiden Händen kämpfte der Offizier gegen die Uebermacht. Der vorderste Franzose fällt. Dem zweiten ruft der Offizier zu: "Geht doch, ruft deinen Kameraden an, sie sollen sich ergeben!" Der Franzose schreit etwas zu den französischen Gräben hinüber: eine Handgranate zerfliegt ihm den Schädel. Er ist befohlen, seine Kameraden aber drehen die Gewehre um, um sich ohne weiteres zu ergeben. 12 Mann und 4 verwundete Franzosen sind gefangen. Sie erzählen, für heute sei ein großer Angriff geplant gewesen, sie seien von den Offizieren mit dem Revolver vorgetrieben worden. Von drüben hört man auch hellere Rufe: "Tout le monde, en avant!" Die eigene Artillerie soll in ihren Gräben geflossen haben, damit die Soldaten vorzögen.

Franzosen, die vor einer unserer südlicher gelegenen Kompanien aus dem Graben getrieben wurden, wurden von dem Weistrom unserer Maschinengewehre niedergemäht. Nur eine Wundergaß, die bis an unseren Graben kam, fiel unter den Hieben der Bayern.

Dort, wo die Franzosen nicht aus ihrem Graben gegangen sind, fühlen sich die Bayern sehr beleidigt. Mit einer Unverfrorenheit, die nicht ihresgleichen hat, legten sie sich über die Brustwehr, und mit geballter Faust sah man den und jenen. "Wart's nur, Ihr Kerl, jetzt san Bayern dal Stimm's nur herüber!" Und folgten sie dieser Einladung nicht, dann hörte man indignierte Rufe: "Grab bei uns hab'n do Sandfäß net kummen kenne!"

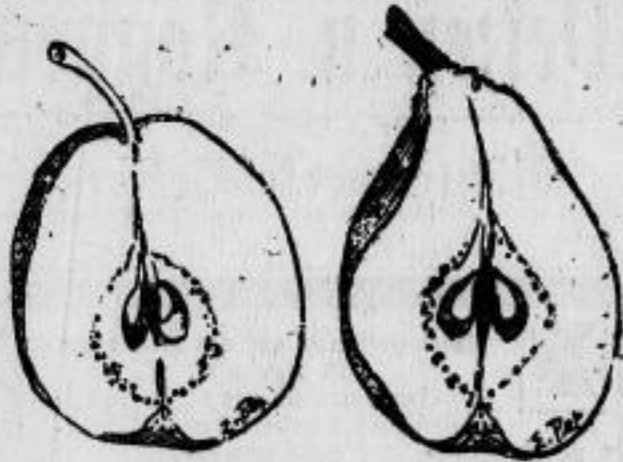
Um 8 Uhr 30 Minuten hatte das feindliche Artilleriefeuer aufgehört. Die Franzosen hatten alle Lust zu weiteren Angriffen verloren. Mit diesen Worten, die sie kaum mit dem Revolver vorbringen konnten, werden sie auch keine Lust mehr haben, auf Ra Rolle zu kommen. Da hat man sich abends unsere Soldaten ansehen müssen! Verwundet haben sie dreingehaut. "Das war a schöner Tag", hat einer gemeint, "nur a Bier hat uns g'fehlt!"

Und dann schauzten und schüttelten sie die ganze Nacht. Die Unterstände sind fertig.

Julius Girsch, Kriegsberichterstatter.

Drei vorzügliche Butterbirnen.

Die "holzfärbige Butterbirne" ist um Michaels pfähndel und reichtragend. Sie hat gleichmäßige ovale Form, ab und zu ist eine Hälfte etwas ungleichmäßig. Am Stiel ist die Frucht kurz abgestumpft. Der fast gerade holzige dünne Stiel sitzt in flacher Mulde, auch der offene



Holzfarbige Butterbirne (verfeinert).

Butterbirne von Kremberg (verfeinert).

Reich liegt in flacher Vertiefung. Die grüngelbe Schale ist gleichmäßig "holzfärbig" beraubt, mit Rost besogen und reich punktiert. Die Sonnenseite ist selten gerötet (bräunlich). Das hohlförmige kleine Kernhaus birgt regelmäßig gefaltete, mittelgroße Kerne. Die Frucht ist für alle Formen geeignet. — Die "Butterbirne von Kremberg" ist eine Tafelbirne besonderer Adhärenz und auch in allen Buchformen früh und reich tragbar. Die Birne ist selten ganz regelmäßig geformt, oft beugig und zu länglicher Flaschenform hinneigend. Der Bauch ist dem Kelche nahe, um den die Frucht stark abgestumpft ist. Der harte Stiel ist fleischig-wulstig am Ansatz und auch vom Kelch laufen einige flachere Wülste über die Krone. Die grügelbige Schale färbt sich langsam gelb und ist zahlreich punktiert, nur am Kelch be-rostet. Das hohlförmige Kernhaus birgt längliche Kerne. — Napoleons Butterbirne* liegt in der zweiten Oktoberhälfte, trägt auch auf trockenem Boden reich und in allen Buchformen. Die Form ist kreisförmig-kugelig und hat sie am Stiele eine einseitige Einbuchtung. Der Kelch ist großblättrig und offen in flacher Mulde. Die graugrüne Schale ist zimtfarben be-rostet und wird später gelblich unterm Rost. Rinde ist nicht vorhanden, jedoch zahlreiche Punkte. Die Kerne sind hohl und birgt das Kernhaus längliche, schiefe Kerne.



Napoleons Butterbirne (verfeinert).

Wasserhaude.

Oktober	Noten	Jher	Eger	G l b e						
Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	Wid-	
weis	weis	weis	weis	weis	weis	weis	weis	weis	weis	
18.	+ 45	+ 17	+ 3	+ 187	+ 30	+ 189	+ 179	+ 248	+ 88	+ 182
19.	+ 38	+ 24	+ 3	+ 180	+ 24	+ 172	+ 160	+ 212	+ 60	+ 182

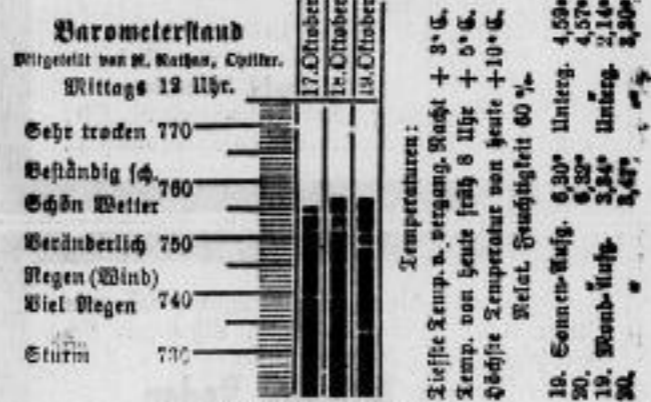
Vermischtes.

GR. Eine englische Kritik der türkischen Soldaten. Die folgende Aeußerung eines Mitgliedes des Generalstabes der englischen Landarmee wird im Daily-Chronicle veröffentlicht: Die türkischen Soldaten sind hervorragende Leute und tapfer wie Löwen. Und sie kämpfen so vornehm und den Bestimmungen des Völkerrechts entsprechend, wie man überhaupt verlangen kann. Wenn sie englische Soldaten gefangennehmen, kleiden sie sie nach Bedarf neu ein und versorgen sie auf die beste Weise. Der feindlichen Verwundeten nehmen sie sich mit aller Sorgfalt an. Ich sah türkische Soldaten, die sich trotz mehrfacher Verwundungen immer von neuem in den Kampf stürzten, ohne sich um ihre Schmerzen zu kümmern.

GR. Tolkoid Kriegsprophetie. Zu den zahlreichen Propheten, die heute als Verkündiger des Weltkrieges genannt werden, soll auch Tolkoid gehört haben. Wenigstens veröffentlicht die "International Review" eine Prophezeiung des Dichters, die neben vielen phantastischen Zukunftsbildern auch eine Voraussage der großen europäischen Katastrophe enthält. Tolkoid hatte im Jahre 1910 kurz vor seinem Tode eine eigenartige Vision. Er sah eine weiße Gestalt auf dem Ocean des menschlichen Schicksals. Auf ihrem Diadem stand das Wort: "Industrialisierung". Sie trug drei Fackeln der Vernichtung in den Händen: den Krieg, die Dürre und die Gewalt, die sich auf Ungerechtigkeit baut. Daran knüpfte Tolkoid nun die folgende Prophezeiung: "Der große Brand wird 1919 im Südosten von Europa beginnen. 1914 wird er sich zu einer allgemeinen Katastrophe erweitern. Von diesem Augenblick an wird Europa in Flammen stehen. Aber 1915 wird ein neuer Napoleon erheben. Er wird keine militärischen Kenntnisse haben, sondern ein Schriftsteller oder Journalist sein und wird die Fähigkeit besitzen, bis 1925 ganz Europa zu beherrschen. Das Ende der Katastrophe wird für ganz Europa den Beginn einer neuen politischen Ära bedeuten. Nur vier große Nationen wird es noch geben: die Deutschen, die Romanen, die Slaven und die Engländer."

GR. Die Camembert-Revolution. Paris hatte eine kleine Revolution zu bestehen. Die Zentralmarkthallen waren der Schauplatz, die Butter- und Käsehändler und das Publikum die feindlichen Parteien, der auch bei und wegen seiner "wobrtischen" Schwachheit vor-teilhaft bekannte Camembertkäse das kritische Objekt. Die Verkäufer erklärten nämlich, die Camembertkäse, die an-fänglich 40, dann 50 und 80 Centimes gekostet hatten, könnten von nun ab nur zum doppelten Preise verkauft werden. Dies genügt, um die durch den Krieg hervor-gemachten Gemüter in heftigen Aufruhr zu versetzen. Ein wahres Gewitter brach los. Man piff, schrie, kramste und schlug, bis die Polizei in Kolonnen und Schwarmlinien erschien, um die so arg gekürrte bürgerliche Ruhe wieder herzustellen. Die große Preissteigerung erklärt sich daraus, daß der von der französischen Soldateska sehr geschätzte Camembert in Mas-sen an die Front geschickt wird. Diese Camembert-Mobilisation hat natürlich die für Paris erdrückten Mengen infolge der eifrigen Nachfrage erheblich teurer werden lassen. Jedenfalls scheint der "Wurafriede" — in einem ausgedehnten Sinne — in Frankreich nicht sehr fest zu sein, wenn ein teurer gewordener harmloser Camembert einen derartigen Sturm zu entfesseln vermag. Und manch einschlägiger Franzose wird kopfschüttelnd seufzen: "So viel Värm um einen Camembert!"

Wetterwarte.



Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehbofe zu Dresden am 18. Oktober 1918.

Viergattung und Bezeichnung	Stück	Gewicht
Ochsen (Austrieb 408 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	70-74	123-128
2. Junge, fleischige, nicht ausgewästete — ältere ausgewästete	54-80	117-128
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	45-50	105-114
4. Gering genährte	35-43	97-104
Bullen (Austrieb 188 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	67-72	114-119
2. Vollfleischige jüngere	57-64	108-114
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	44-52	96-105
4. Gering genährte	37-40	87-92
Kälber und Rinde (Austrieb 404 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewästete Kälber höchsten Schlachtwertes	70-74	125-129
2. Vollfleischige, ausgewästete Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	65-71	128-134
3. Weitere ausgewästete Rinde und gut entwidelte jüngere Rinde und Kälber	46-53	108-114
4. Gut genährte Rinde und mäßig genährte Kälber	34-41	89-101
5. Mäßig genährte Rinde und gering genährte Kälber	25-32	81-91
Kälber (Austrieb 291 Stück):		
1. Doppellender	100-110	185-185
2. Beste Mast- und Saugkälber	78-82	136-180
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	67-72	118-120
4. Geringe Kälber	60-64	107-112
Schafe (Austrieb 564 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	71-75	143-180
2. Weitere Mastlamm	65-69	134-140
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine (Austrieb 183 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	140-145	183-183
2. Fettchweine	154-162	197-203
3. Fleischige	125-130	170-175
4. Gering entwickelte	105-110	150-155
5. Sauen und Eber	105-135	148-178

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber und Schafe mittel, Schweine langsam.

Wetterprognose für den 20. Oktober 1918.

Keine wesentliche Aenderung.

Zur Aufklärung.

Es sind in der letzten Zeit, ganz besonders seit der letzten Preiserhöhung für die Butter, so schwere Beschuldigungen gegen uns erhoben worden, daß wir uns gezwungen sehen, gegen diese den Tatsachen durchaus widersprechenden und beleidigenden Äußerungen diese Notiz zur Aufklärung zu erlassen. Es werden uns geheim und in Versammlungen direkt wucherische Preise für Butter vorgeworfen. Dieser Beschuldigung müssen wir mit Nachstehendem ganz entschieden entgegentreten. Leider kommen wir infolge des Vollmilchverkaufs nur in ganz beschränktem Maße zur Butterbereitung. Die Anlieferungen von Milch in unserem Betriebe sind von 286 345 kg im September 1914 auf 178 433 kg im September 1915 zurückgegangen. Der direkte Verkauf von Milch durch unsere Wagen und Verkaufsstellen aber ist gestiegen; die Wiederverkäufer, welche von uns Milch beziehen, außer uns aber noch andere Lieferanten haben, fordern jetzt von uns mehr Milch ab, weil ihre anderen Lieferanten bedeutend weniger Milch an die Händler zur Ablieferung bringen. Infolge des Rückganges der Anlieferungen und des größeren direkten Verkaufes neben den bedeutenden Lieferungen an die Reservekaserette in Riesa und Zeitzain, zu welchen wir nach einer Verfügung des stellv. Generalkommandos XII. Armeekorps vom 2. Dezember 1914 in erster Linie verpflichtet sind, sind wir jetzt gar nicht in der Lage, Butter, auch nur annähernd den Ansprüchen der Kundschaft genügend, herzustellen, sondern sind auf Zukauf der Butter von Molkereien oder Großhändlern angewiesen, um unsere Kundschaft nicht ganz ohne Butter zu lassen. Der Buttergroßhandel war in den letzten 4—6 Wochen so wild, daß wir den vom Großhandel von uns geforderten Preisen im Kleinhandel gar nicht zu folgen in der Lage waren. Die Preise werden den Molkereien, die Butter an den Groß- oder Kleinhändler liefern, in Berlin von einer Kommission von Großhändlern festgesetzt und den Abrechnungen mit den Molkereien zu Grunde gelegt. Eine Bekanntgabe dieser Notierungen erfolgt wöchentlich Donnerstags und Sonntags im Handelsteil der Leipziger Neuesten Nachrichten von der Firma August Braun in Leipzig. Die liefernde Molkerei hat demnach auf den ihr zu zahlenden Preis so gut wie gar keinen Einfluß. Um überhaupt noch Butter anbieten zu können, mußten wir die abgeforderten hohen Preise bewilligen. Auf diese ist von uns nur ein kleiner Aufpreis, welcher nur die Frachtauslagen und den Gewichtsverlust beim Auspumpen deckt, geschlagen worden; von einem Nutzen für uns kann überhaupt gar nicht gesprochen werden.

Es ist stets unser Bestreben gewesen, die Einwohnererschaft von Riesa und Umgebung mit Milch und Milchzeugnissen bestens und billigst zu versorgen. Die fortgesetzten durchaus unbegründeten und beleidigenden Anschuldigungen aber können uns nur dazu bestimmen, den Zukauf von Butter ganz einzustellen, welcher Entschluß uns um so leichter fallen würde, da wir ja, wie dargelegt, an dem Butterverkauf mit zugekaufter Butter einen Nutzen überhaupt nicht, sondern lediglich die Befriedigung haben, unserer Kundschaft Butter überhaupt zur Verfügung gestellt zu haben. Eine Kontrolle unserer Ein- und Verkaufspreise erfolgt ja überdies laufend von Seiten der hiesigen Polizeibehörde. Dort kann sich jedermann überzeugen, daß unsere Mitteilungen lediglich den Tatsachen entsprechen. Zum Schluß wollen wir noch ein Beispiel anführen, um klar zu legen, welches Mehrertragnis wir haben würden, wenn wir nicht, was wir jetzt, lediglich um das Riesaer Publikum mit Milch zu versorgen, uns verpflichtet halten, die Milch als solche verkaufen, sondern zu Butter und Quark verarbeiten würden. Als Preis für Butter wollen wir einen solchen von nur 2 M. für 1 Pfund und von nur 40 Pfg. für ein Pfund Speisequark, letzterer doch ein jetzt sehr wohlfeiles Nahrungsmittel, zu Grunde legen, obwohl von großen Käsereien heute schon 50 bis 51 M. für 1 Str. Quark geboten werden. Bei obenangeführten Preisen würden wir 1 Liter Milch wenigstens um 8 Pfg. besser verwerten können; diese bessere Verwertung aber entspricht bei einem täglichen Verkaufe von rund 3500 Str. Milch an die Zivilbevölkerung in der Stadt Riesa und Umgebung einem täglichen Mehrertrage von rund 280 Mark. Hiernach allenthalben dürfen wir wohl für uns in Anspruch nehmen, daß wir wucherische Preise nicht fordern, sondern daß wir in weitgehendster Weise unserer Kundschaft und der Einwohnererschaft Riesa entgegenkommen. Sobald dem Großhandel entsprechende Preisgrenzen gezogen sein werden, wird es uns selbstverständlich ein leichtes sein, zu billigeren Preisen die Butter verkaufen zu können.

Wir bitten um besondere Beachtung dieser Zeilen, und zeichnen

hochachtungsvoll

Molkerei-Genossenschaft Riesa.

Nach langen Leiden erlöste am Montag ein sanfter Tod unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Wilhelmine Fickler

im 91. Lebensjahre.

Riesa, 19. Oktober 1915.

Im Namen aller Kinder

Adolf Fickler.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Okt., nachm. um 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 2. Oktober im Westen unser heißgeliebter, braver, unvergesslicher Sohn und Bruder, der Gefreite

Richard Lucas

im 2. Hannoverischen Inf.-Regt. Nr. 77, den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Mautzig, den 16. Oktober 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Fern von der Heimat mußtest du für uns dein Leben lassen. Nun schlammst du sanft in stiller Ruh, Wir können es kaum fassen. Nicht durften wir das letzte Mal Die liebe Hand die drücken, Nicht deines Grabes Hügel still Mit Liebesrosen schmücken. „Ruhe sei dir die Erde in Feindesland.“

Jeden Posten
Weizen u. Roggen

kaufen zu Höchstpreisen

Mühlenwerke Delfitz.



Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn und Bruder

Gustav Illgner

Soldat im Inf.-Regt. Nr. 101,

am 25. September bei den schweren Kämpfen in Frankreich den Heldentod erlitten hat.

Im tiefsten Schmerz

die schmerzgeprüften Eltern und Schwester nebst allen Hinterbliebenen.

Riesa, Schützenstr. 14, den 19. Okt. 1915.

„Ruhe sanft in fremder Erde.“



Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Am 15. Oktober erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein einziger, lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Pionier **Otto Prommer** am 28. September in den schweren Kämpfen bei Souchez den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Glaubitz, den 19. Oktober 1915.

Im tiefsten Schmerz

der trauernde Vater **Ernst Prommer** und **Geschwister** nebst allen Verwandten. Ruhe sanft in fremder Erde du lieber, guter Otto! Du warst so gut, du starbst so früh, Wer dich gekannt, vergißt dich nie. Geliebt, beweint und unvergessen.



Geliebt, beweint und unvergessen.

Tieferschütternd traf uns die traurige Nachricht, daß am 28. September im heißen Kampfe gegen den Feind mein herzensguter, lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Camillo Vetter

im 18. Infanterie-Regt. 192, 12. Komp.,

nach kurzer Ehe im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod erlitten hat. Nach seinem im August erhaltenen Urlaub zog er frohen Mutes in der Hoffnung auf ein Wiedersehen von seinen Lieben fort in Feindesland.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man, vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Doritz, den 19. Oktober 1915.

In tiefer Trauer

Alma Vetter geb. Wolf nebst **Eltern** und **Geschwister** zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz, Ruhe sanft, du treues Herz.

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Paul Schoob

fühlen wir uns gedrungen, allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern

herzlichsten Dank

auszusprechen. Insbesondere Dank dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte und dem Herrn Kantor für die erhebenden Gesänge, sowie seinen verehrten Vorgesetzten und Mitarbeitern, der lieben Jugend zu Weiba und dem Sportverein „Hohenzollern“-Riesa für die erwiesene letzte Ehrung. Dir aber, lieber Paul, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Weiba, 18. Oktober 1915.

Die schmerzgeprüften Eltern nebst übrigen Hinterbliebenen.

„Du warst so jung, du starbst so früh, Wer dich gekannt, vergißt dich nie.“

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, guten Vaters und Bruders, des Herrn

Carl Ehregott Schulze

sage ich allen meinen innigsten Dank. Besonderen Dank den lieben Nachbarn, dem Kriegerverein „König Albert“ und dem Verein „Erzgebirger und Vogtländer“ für schönen Blumen-schmuck und Geleit.

Riesa, Hauptstr. 55.

Agnes Schulze und Kinder.

Zur Kriegslage.

(amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktober 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich von... wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen; alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserer Hand. Angriffsversuche der Franzosen bei Zahure wurden durch Feuer niedergehalten. Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Veintrey blieb erfolglos, kostete die Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 78 Jäger an Gefangenen. Am Schragmännle konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fuß breit Boden wieder gewinnen. Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und belegten die Festung mit 80 Bomben, wozu durch Brände hervorgerufen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg:

Der Angriff südlich Riga machte gute Fortschritte; 2 Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen. Westlich von Muzt bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen; es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Deeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern:

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Schachowitsch-Baranowitsch brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Deeresgruppe des Generals von Linzigen:

Am Styrkuffe von Kasalowa bis Kulikowicz haben sich neue örtliche Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhengelände südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vorstreiten gegen Gostob-Grob und den Ort Vrcin. Südöstlich von Pozarevac sind Ml. Crnice und Bozovac genommen. Bulgargische Truppen haben die Höhen des Muslin-Bercin und Vabin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Gari-Palanka vor. Oberste Deeresleitung.

Guter Fortgang in Serbien. — Fortschritte in Richtung Riga und Dänaburg.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Offensive der Deeresgruppe Mackensen und der bulgarischen Truppen geht nach einheitlichem Plane vorwärts; die Serben kämpfen zwar verzweifelt um jede Hügelstellung, aber auch am Sonntag konnten wir sowohl südlich Belgrad (Linie Gostob-Grob-Vrcin) wie auch südöstlich Pozarevac Fortschritte machen. Namentlich die letzteren sind von hoher Bedeutung, weil sie uns der von unseren Feinden so sehr geschätzten Vereinigung mit den vom Timok her vordringenden Bulgaren näher bringen. In Bozovac sind wir schon 30 Kilometer über Pozarevac hinausgekommen; der Vormarsch nähert sich hier dem Tale des Bel. Die Bulgaren haben in den Kämpfen um die Höhen erneut Fortschritte zu erzielen vermocht; sie stoßen aber nicht nur am Timok fräftig vor, sondern haben auch in Mazedonien schon erheblich Gelände gewonnen. Schon ist ihr Vormarsch aus Richtung Südost über Gari-Palanka hinausgekommen, das von Rumunowa, dem Endpunkte der Bahn, die Sofia an die große serbische Bahn West-Belgrad anschließt, nur noch etwa 50 Kilometer entfernt liegt. Der bulgarische Angriff wird also nach der Linie herangezogen, deren Offenhaltung den Serben allein noch Rettung bringen kann: der Warbar- und Morawalinie. Ob wirklich französische Truppen bereits an der Seite der Serben stehen, wie das vierwöchentliche Blätter behaupten, das ist aus den amtlichen Nachrichten noch nicht zu erfahren. Nach jenen Blättern haben die Franzosen bei Balanowa in den Kampf eingegriffen, das in dem äußersten Südostwinkel Serbiens liegt, nicht allzumeit von der griechischen Grenze. Verständlich wäre es schon, wenn hier die Verbündeten der Serben eingriffen; denn hier im Südosten beträgt die Entfernung von der bulgarischen Grenze bis zu jener großen Bahnlinie (in ihrer Verlängerung nach Salonik) nur knapp zehn Kilometer. Ob die Kräfte der Verbündeten aber ausreichen, um diese wichtige Zufahrtsstraße nach Serbien dauernd zu halten, das erscheint nach wie vor höchst zweifelhaft.

Sowohl in Richtung Riga wie auch vor Dänaburg (westlich Muzt) konnte Hindenburg neue Fortschritte erzielen. Russische Gegenangriffe bei Jakobstadt (an der Düna) wie auch südlich Dänaburg (bis nach Smorgon hin) wurden abgeschlagen; unser Druck auf die Dänaburgfront bleibt unvermindert stark. Wenn die Russen auch die Deeresgruppe Leopold von Bayern durch Angriffe beunruhigt haben, so entsprach das wohl in erster Linie dem Streben, uns im Osten zu beschäftigen, damit wir am Balkan nicht allzu stark delateten. Erfolgs werden diese Bemühungen schwerlich haben. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Briten erneut der Verlust gemacht, sich des Dobsonkerns nordöstlich von Belfort zu bemächtigen. Aber sie wurden unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Zahure wurde ein französischer Angriffsversuch durch unser Feuer niedergehalten; französische Angriffe, die sich gegen unseren Geländegewinn südlich Veintrey (bei Lunowitz) und am Schragmännle richteten, blieben erfolglos.

Zusammenbruch der zweiten englischen Offensive.

Douai, 18. Oktober 1915.

Offen. Noch einmal, aber wieder vergeblich haben die Engländer am 18. Oktober versucht, die deutschen Linien zu durchbrechen. Kläglich und verderblich für die Eng-

länder als selbst am 25. September scheiterte diese letzte Aktion des Gegners. Nach ununterbrochenem Störungsfeuer, das am 18. Oktober die Vorbereitungen zu einem Angriff veranlassen ließ, legten die Engländer am folgenden Tage mit einem Trommelfeuer ein, das aber nicht die Stärke der Artillerietätigkeit der Septembertage erreichte. Mittags hörte der Feuerüberfall auf der Front zwischen Doorn und Loos auf. Es schien, als ob sich der Gegner den Angriff überlegt hätte. Um 2 Uhr nachmittags stiegen auf dieser ganzen Front aus den Gräben der Engländer giftige Gase auf, die aber an vielen Stellen ostwärts wehtriebe und weiter nördlich in die Stellungen des Feindes zurückschlugen. Südlich des Kanals von La Baake bis Loos griffen die Engländer energischer an. Vor unserer Drahtbindenlinie brachen jedoch ihre kleineren Gruppen, denen stärkere Sturmwellen gefolgt waren, zusammen. Die Verluste der Engländer mühen wieder fürchterlich gewesen sein. Posten erzählten, daß auf dem Vorgelände Loter an Loter liege. Unsere Verluste waren ganz gering. In den ersten Abendstunden waren alle Angriffe abgeschlagen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Der amtliche französische Bericht

von Sonntag abend lautet: Die heftigen Artilleriekämpfe dauern vor Loos, im Bois-en-Pace und östlich Souchez an. Wir besetzten und verbreiterten unsere Stellungen im Walde von Givensy. An der Aisne werden in der Umgebung von Godat Kämpfe mit Handgranaten gemeldet. In der Champagne andauernd starkes gegenseitiges Bombardement, besonders im Gebiet von Zahure. Auf der Lothringers Front erwiderten wir die feindliche Kanonade energisch durch wirksames Feuer, das mehrere Brände in den deutschen Linien bei Veintrey, Amencourt und Soudreux verursachte. Heftige wiederholte deutsche Gegenangriffe gegen unsere Stellungen nördlich Reillon wurden durch unser Sperrfeuer angehalten. Da der Feind kürzlich noch Luftbombardements gegen englische Städte ausgeführt und gestern eines seiner Flugzeuge Nancy mit zwei Bomben belegt hat, bombardierte eine Gruppe der unsrigen heute die Stadt Trier, auf die 30 Granaten geworfen wurden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalsstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 18. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien, an der Pina und im Wolhynischen Festungsgebiet auch gestern keine besonderen Ereignisse. Am Koronn-Bach und am unteren Styr führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe. Bei Kulikowicz, Nowosielki und Kasalowa wird noch gekämpft, an allen anderen Punkten war der Gegner schon gestern Abend blutig abgewiesen. Seine Verluste sind groß; am Koronn räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Ausrästungsstücken das Gefechtsfeld. Auch die an der oberen Styrara stehenden 1. und 8. Streiträume schlugen einen stärkeren russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Monferrat entwickelten die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern Abend am Nordwestabschnitt des Plateaus von Doveso bei Veizano zu heftigeren Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortige Stellung an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde schließlich unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sonst im Küstenlande sowie im Aroler Grenzgebiet Geschützkämpfe.

Südlicher Kriegsschauplatz: Die im Kwa-Gebiet geschlagenen serbischen Divisionen weichen beider-

seits der nach Süden führenden Straße zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Riala stehenden feindlichen Abteilungen. Auch in der Macva wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen. Beiderseits der unteren Morava gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum. Die Bulgaren haben die Höhen des Muslin-Bercin und des Vabin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Gari-Palanka vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Straßenarmee?

Reuter meldet aus Petersburg: Man plant, eine Armee von Strassen aufzustellen, die nach der nötigen Ausbildung an die Front gehen soll. — Durch Kaiserlichen Ukas wurde über die Stadt und den Distrikt von Moskau der Belagerungszustand verhängt.

Die Wirkung des Zeppelinangriffs auf London.

Das Londoner Pressebureau veröffentlicht einen vom englischen Ministerium des Innern aufgestellten Bericht über den durch den Zeppelinangriff vom 18. Oktober angerichteten Schaden. Es heißt darin: Die Verbunkelung der Hauptstadt und die Höhe, in welcher die Zeppeline flogen, verhinderte sie, wichtige Verhältnisse zu finden, wie das letztmal. Aus dem Berliner amtlichen Bericht geht hervor, daß die Flieger über die Plätze, welche sie mit Bomben belegten, im Irrtum sind. Wenn sie ein anderes Ziel verfolgten, als auf gut Glück Nichtkämpfer zu töten und Eigentum zu vernichten, so mißlang die Absicht vollständig. Mit einer Ausnahme wurden nur Bauten beschädigt, die mit dem Kriege nichts zu tun haben. Die 127 Personen, die getötet und verwundet wurden, sind, außer 2 Soldaten, die auf der Straße getroffen wurden, alle Zivilisten. Infolge der frühen Stunde wurde die Anwesenheit des Feindes von viel mehr Personen bemerkt als bei früheren Gelegenheiten. Hunderte und Tausende, welche die Bomben hörten, blieben ruhig. Man regte sich mondäglich noch weniger als bei früheren Gelegenheiten. Die amtliche Aufforderung, Zufluchtsstätten aufzusuchen, wurde besser beachtet. Sobald die Luftschiffe fort waren, hörte die Beschießung auf. Die meisten, die nur die Beschießung abgewartet hatten, gingen zu Bett, ohne sich viel um einen neuerlichen Angriff zu kümmern. In den Theatern, wo das Schreien und die Explosionen gehört wurden, entstand keine Panik. In 5 Distrikten wurde Schaden angerichtet. In dem ersten wurden Wohnhäuser wenig beschädigt, und nur einige große Bäden gelitten. Die Straßen sind breit. 4 Bomben fielen auf die Straßen, eine fünfte fiel in den Hinterhof eines großen Gebäudes, in welchem sich viele Menschen befanden. Eine Bombe brang in einen Tunnel, eine in die Hauptleitungen für Gas und Wasser. Es entstand ein Brand, der zwar keinen großen Umfang annahm, aber mehrere Stunden dauerte. Durch diese Bombe wurden die Häuser im Umkreise ernstlich beschädigt und alle Fenster ringsumher zertrümmert. Die Getöteten waren entweder auf der Straße getroffen worden oder hatten sich im zweiten Stockwerk befunden. Eine starke Bombe fiel in den Garten eines großen Mietshausblocks. Mehrere Zimmer im Erdgeschoß wurden obüßig zerstört, und auch im ersten Stock wurde großer Schaden angerichtet. Eine andere Bombe fiel auf einen anderen Häuserblock und zerstörte das obere Stockwerk. Unfälle sind hier nicht vorgekommen, obwohl einige Personen nur mit knapper Not der Gefahr entronnen sind. Im dritten Bezirk wurden zwei Geschäftshäuser beschädigt, die aus Eisenbeton gebaut waren. Eine Bombe fiel auf das Dach, richtete aber wenig Schaden an eine andere explodierte vor dem Eingang. Der größte Schaden wurde hier an den Fenstern und Deden und den gegenüberliegenden Häusern angerichtet.

Die dritte Bombe fiel auf das Dach eines kleinen alten Hotels. Die obersten drei Stockwerke wurden gänzlich zerstört. Die Bewohner waren aber bereits nach den tiefer gelegenen Stockwerken geflüchtet und blieben unversehrt. Der vierte Distrikt ist ein armes Arbeiterviertel. In den meisten Häusern wohnt eine große Anzahl Menschen. Hier wurden mehr Bomben geworfen als anderswo. Der Schaden



Denkt an uns sendet

Galem-Aleikum
Galem-Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Nr. 3 4 5 6 8 10
Preis: 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.

20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- & Cigaretten-Fabr. Jenidze Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

trifft ausschließlich kleine Geschäftsleute und arme Familien, die den größten Mut an den Tag legen. Eine Gruppe kleiner Häuser wurde durch eine einzige Bombe ganz zerstört. Eine Bombe fiel auf einen Kubok. Eine Bombe wurde getötet, das Haus des Besitzers des Hauses schwer beschädigt. Der fünfte Diktator war eine Fortstadt, wo sich keine einzige Fabrik, kein Magazin befindet, nur einige Läden. Untergeschichte wurden hier viele Bomben geworfen. Es war wohl ein Schnellfeuer beabsichtigt. Die erste und die letzte Bombe lagen nur 800 Yards voneinander entfernt. Fünf Bomben fielen in Abständen von 60 Yards nieder, drei in einen kleinen Garten. Nur drei Häuser wurden wirklich getroffen. Die Explosion war kräftig genug, um die Häuser selbst auf großen Abstand zu zerstören. Hier wurde viel Schaden angerichtet. Viele Personen sind tot oder verwundet.

Siegerliches Vordringen in Serbien.
Hauptquartier der Armee Gallwitz.
 16. Oktober 1915.

Der gefährteste Kofova, der herbliche Söldner, wird durch das Donauufer. Er stellt und heult wie eine toll gewordene Orgel. Er peilt die Donau zu Bessen von zwei Meter Höhe. Er tobt umsonst. Unsere Truppen haben den Nordrand Serbiens fest in Ihren Händen, mit gesichertem Nachschub über den breiten Strom, den Marinestruppen von den zahlreichen Äminen gesäubert haben. Wichtige Überberge wurden genommen. Die Zugänge zu dem gebirgigen Gelände sind geöffnet. Die erhebliche verstärkte serbische Nordarmee vermag trotz erbitterter Gegenwehr unser stetiges Vordringen nicht aufzuhalten. Mehrfach beteiligten sich auch Frauen und Kinder an den Kämpfen. Ein Hauptmann, der überlief, erzählt von der Bezeichnung in Vich. Unsere Truppen geben auch auf dem neuen Kriegsschauplatz wieder Beweise heroischer Willens und soldatischer Größe. Am 16. Oktober erkürmte ein mächtiges Regiment südwestlich von Semendria einen Verographen — keller und schwieriger als die Spideerer Höhen. Einen guten Fortschritt bedeutet die Einnahme des ansehnlichen Städtchens Boyarevac. Hier war der serbische Hauptstützpunkt und das Truppenrezerve für die Donau-Verteidigung. Die Serben wurden auf die Stadt zurückgeworfen und konnten sich nur durch eilige Räumung der Umfassung entziehen. Erfolgreiche, heldenmütige Gefechte östlich und südlich Boyarevac ermöglichen es, in dem Gebirgsgegend östlich des Moravatales immer tiefer in das Landesinnere einzudringen.

Die Damert, Kriegsberichterstatter.
Im Rumänien und Griechenland.

Der Durchmarsch der Russen durch Rumänien soll nun anscheinend den Serben die Rettung bringen, die sie von der Landung in Saloniki kaum noch erhoffen können. Demgegenüber meldet ein Budapest Blatt, das sich auch in der Ankündigung des Sturzes von Venizelos als gut unterrichtet erwies, die russische Regierung hätte in Bulgareit um die Erlaubnis zum Durchmarsch nachgehakt. Um eine hochstufierte Anfrage scheint es sich ja nun nach unserer Kenntnis der Lage vorerst nicht gehandelt zu haben. Das Ausland aber unter der Hand sich um die Erlaubnis zum Durchmarsch bemüht hat, das dürfte im höchsten Grade wahrscheinlich sein. Aber das Kabinett Bratianu ist nach wie vor entschlossen, seine Neutralität unter allen Umständen zu wahren. Freilich werden darum die Vervandter doch nicht aufhören, die Rumänen mit allen Mitteln zu bearbeiten. Man darf erwarten, daß die Regierung in Bulgareit auch in Zukunft diesen Streben nach wie vor energisch widersteht, daß sie sich ebenso wenig von viererhöhlenden Machenschaften fortziehen lassen wird wie das griechische Kabinett Gumaris: soll doch Gumaris selbst einen Anschluß Griechenlands an den Vervand als „Selbstmord“ bezeichnet haben. In der Pariser wie der Londoner Presse ist man nach wie vor überzeugt, daß, wie der „Temps“ schreibt, nur eine entscheidende Aktion auf der Balkanfront eine nachhaltige Wirkung auf Griechenland und Rumänien ausüben könne. Aber im Grunde wiederholt sich hier nur das Spiel, das man bei dem Vervand der Vervandter um Bulgarien beobachten konnte. Die Großen suchen die Diffe der Kleinen, weil sie ohne sie keinen entscheidenden Schlag wagen können. Aber bevor ein entscheidender Schlag gefallen ist, erblickt ihnen diese Diffe nicht. Und berweilen verlieren sie bei all dem Hin und Her der Diplomatie kostbare Zeit zum Handeln, während Maderiens, nach Clemenceaus Worten, großartigste Offensivunternehmen den Serben immer gefährlicher wird.

Serbien wartet auf schnelle Hilfe.

Alle Maßnahmen aus Serbien lassen erkennen, wie glühend die Serben eine schnelle Hilfe der Verbündeten erwarten.

Im Weltenbrand.
Original-Kriegsroman aus erster Zeit
 von Rudolf Bollinger.

24. Fortsetzung.

Es mochte das Mädchen nicht wenig in Erstaunen setzen, daß ihre junge Herrin die Rücksichtslosigkeit hatte, trotz dieser Mitteilung ohne weiteres auf die Tür des Arbeitszimmers zuzugehen und so lange hart und ungestüm zu klopfen, bis drinnen eine verschlafene Männerstimme laut wurde:
 „Ja, zum Henker, was gibts denn? Ich hatte doch ausdrücklich verboten, mich zu stören!“
 „Ich bin es — Erna!“ rief sie zurück. „Und ich bitte dich, mir zu öffnen. Ich habe etwas Wichtiges und Unauflösbares mit dir zu sprechen.“
 Stillschweigend wurde drinnen ein Schlüssel gedreht, und die Gestalt des Grafen Fedor Wolkonski erschien im Rahmen der geöffneten Tür.
 Er hatte die Sechzig sicherlich schon erreicht; aber man mußte bei seinem Aussehen trotz dem ohne weiteres begreifen, daß er jahrzehntlang hatte für einen der schönsten Männer gelten können. Seine gertenähnliche, geschmeidige Gestalt war noch immer ein Topus vollkommener männlicher Eleganz. Das ungelichtete, nur leicht angegraute Haupthaar, das glatte, rosige Gesicht mit dem wohlgepflegten, spitz geschnittenen Vollbart, ließen ihn im Verein mit der Elastizität seiner Haltung und seiner Bewegungen geradezu jugendlich erscheinen, und sein Äußeres, das zwei viethen gesunder, schneeweißer Zähne sehen ließ, war von beständiger Lebenswürdigkeit. Vom Wirtel bis zur Sohle war er die vollkommenste Verkörperung jener Männergattung, der die Herzen der Frauen zuzusprechen pflegen, wie beidre Schmetterlinge einer Kerzenflamme.
 „Ah, du bist es, mein Liebling! — Vergiß den unwirklichen Empfang! Du weißt, von dir gestört zu werden, bedeutet mir immer eine Freude.“
 Er sprach Französisch, aber mit dem harten Akzent des Russen, und er streckte zugleich seine beiden Hände aus, wie wenn er das junge Mädchen zärtlich an sich ziehen und umarmen wollte.
 Aber Erna, die rasch an ihm vorbei in das Zimmer getreten war und die Tür hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, wich vor der beabsichtigten Berührung zurück.
 „Ich hätte deinen Schimmer gewiß nicht unterbrochen,

sehen. Ferner bemerkt man immer wieder das tiefe Mitgefühl, mit dem in Serbien die Haltung Italiens betrachtet wird.

Ein Gefecht zwischen Bulgaren und Franzosen.

Neuer mehr aus Vich: Französische Truppen wurden bei der Vignabehude zwischen Dubowo und Balandowo von den Bulgaren angegriffen. Das Gefecht dauerte an. Bulgarische Artillerie beschießt Balandowo, das kräftigen Widerstand leistet.

Der amtliche bulgarische Bericht.

Dem Bericht des bulgarischen Großen Generalstabes vom 16. Oktober ist folgendes zu entnehmen: In Makedonien schreitet unser Vordringen gegen die obere Drajinica fort. Unsere Truppen erreichten die Vitis Drajinica-Savolava, die Vergagende von Kavla und Goslat-Planina. Unsere Truppen eroberten Japofelo, Wehsko und Begovo. Auf dem Westabhang des Großen Balkans erreichten unsere Truppen die Linie Novosoriko-Abina-Mepuzniza-Konobudis-Tscherni-Br. Unsere Truppen bestanden im Moravatal das strategisch wichtige Dranja-Clava.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Engländer wollen durchhalten.

Die Engländer beteuern von neuem ihre Entschlossenheit, den Krieg durchzuhalten. So soll nach einer Reuters-Mitteilung aus Newport Lord Reading gesagt haben, was auch geschehen möge, das Ziel der Engländer und ihrer Verbündeten könne nichts ändern.

Todesurteile wegen Kriegsverrats.

Durch Feldgerichtliches Urteil vom 9. Oktober sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: fünf Personen zum Tode, vier zu je 15 Jahren, eine zu 10 Jahren Zuchthaus, 17 Beschuldigte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren. Acht Personen wurden von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen. Gegen einen Belgier und eine Engländerin ist das Todesurteil bereits vollzogen worden. Die zum Tode Verurteilten haben nach eigenem Geständnis viele Monate, die vorgenannte Engländerin neun Monate mitgewirkt, verprengte englische und französische Offiziere und Soldaten und wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere der Feinde anschließen konnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnungen des Generalgouverneurs mit verteilten Rollen etappenweise in großem Stille die Anwerbung und Zuführung Wehrfähiger für die feindliche Armee betrieben hat.

Der argentinische Markt.

Um den argentinischen Markt ist während des Weltkrieges ein hitziger Kampf entbrannt. Wir Deutschen hatten an ihm einen recht erfreulichen Anteil, den wir mit uns und die Engländer natürlich abteilten, wie unseren Anteil an allen übrigen Märkten der Welt auch. Das englische Experiment ist aber auch in Argentinien sehr daneben geglückt, insofern wenigstens, als es auf einen englischen Erfolg für den beiseitegedrängten deutschen Handel hinauslief. England hat ja nicht einmal die Kraft, seinen normalen Weltmarkt aufrecht zu erhalten, geschweige denn die Kraft, noch große, neue Märkte hinzu zu erobern. Und so ist auch der argentinische Markt nicht etwa für England frei geworden, sondern für Nordamerika. Der nordamerikanische Konkurrent ist es, dem England mit seinem Handelskrieg die Wege bereitet. Unter dieser Konkurrenz wird aber später einmal England selbst mehr leiden als Deutschland.

Es ist ja freilich richtig, daß zunächst während des Weltkrieges die deutschen Waren vom argentinischen Markt verschwunden sind. Aber wir brauchen und deswegen keine neuen Wege zu suchen. Sie werden schon wieder dinkommen, denn die Argentinier entdecken sie an allen Orten und Enden. Und sie haben dabei sogar die Entdeckung gemacht, daß der deutsche Warenverkehr noch einen viel größeren Umfang hatte, als sie selber wußten. Es bestand nämlich in Friedenszeiten für den südamerikanischen Handel ein Einkaufszentrum in Paris. Auch die aus Deutschland kommenden Produkte wurden durch diese Einkaufszentrale besorgt. Sie erließen dann vielfach auf dem argentinischen Markt als angebliche französische oder englische Produkte. Jetzt ist sich stromer Beitrag ausgeschlossen. Frankreich und England können die betreffenden Waren nicht liefern, und so wird dem Ausland deutlich, daß es sich eben um deutsche Qualitätsarbeit gehandelt hat. Man wird nach Frieden schließen um so dringender wieder nach ihr verlangen.

Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

Die Maßnahmen gegen den Milchmangel in Preußen. Die Verbote des Verkaufs von Sahne, der Verarbeitung von Milch zu Schokolade, sowie ihre Verwendung zur Bereitung von Brot, zur Fütterung an Küber und Schweine sind seitens des preussischen Ministeriums des Innern geplant, werden sich also vorläufig nur auf Preußen erstrecken. Welche Mengen von Milch durch diese Verbote sich werden ersparen lassen, läßt sich auch nur einigermaßen genau schätzen. Nach Annahme der Staatsregierung dürfte es sich aber um sehr erhebliche Mengen handeln. Man wird übrigens nicht sehr glücklich, wenn man über diese Verbote und über die Festsetzung von Futterhöchpreisen durch das Oberkommando in den Marken hinaus auch für die aller nächsten Tage schon eine allgemeine Regelung der Milch- wie der Futtermittelfrage für das gesamte Reichsbiet erwartet. Ob der Bundesrat gleichlautend und gleich weitgehende Beschränkungen erläßt wird, steht also heute noch nicht fest. Hand in Hand damit dürfte auch eine „Rationierung“ sowohl der Milch (durch Milchsorten oder Milchmarken) wie der Futtermittel durchzuführen werden.
 Futterhöchstpreise in zwei weiteren Korpsbereichen. Der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach der Höchstpreis für ein Pfund Butter im Kleinhandel (bester Ware) auf 2,80 M für den ganzen Korpsbezirk festgesetzt wird. Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps hat den Höchstpreis für das Pfund Butter im Kleinhandel, beste Ware, auf 2,00 M für die Städte Hamburg, Altona und Wandsbeck festgesetzt.
 Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel. Wehren vorzeitig und in Berlin die erste Sitzung des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel, die von dem stellvertretenden Reichskanzler, Grafen von Helldorf, persönlich eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Bericht über den Aufgabenkreis der Reichsprüfungsstelle, insbesondere Preisregelung, Preisfestsetzung und Verbrauchsregelung, wurde allseitig anerkannt,

Nordamerika wird allerdings eine sehr mühsame Konkurrenz sein. Aber den Kampf mit dieser Konkurrenz können gerade wir Deutsche mit besserer Aussicht auf Erfolg aufnehmen, als England. In doch die englische Industrie eben nur durch ihre Rücksichtslosigkeit auf dem Weltmarkt überhaupt ins Hintertreffen gekommen. Und hat die Qualität ihrer Leistungen zu verbessern, suchte sie den anderen ihre beamerthenden Kunden. Deutschlands Konkurrenz mit Gewalt, das heißt aber nicht mit der englischen, sondern mit der russischen und französischen Gewalt nieder zuwerfen. Und mit Gewalt hält es die deutschen Waren während des Krieges von Argentinien fern, trotzdem letzteres Argentinien wiederholt dringende Schritte unternommen worden sind, um solche deutschen Waren auch während des Krieges zuzulassen, die man drähen schwer entbehren kann. England hat allen solchen Vorschlägen mit bekannter Rücksichtslosigkeit gegen die Lebensbedürfnisse der neutralen Staaten den unerbittlichen Widerstand entgegengesetzt. Aber die Gewalt ist doch ein schlechter Schrittmacher für den Handel.

Ihre Wirkung läßt nicht ewig vor. Sowie mit dem Ende des Krieges ihre künstlichen Dämme einfließen, suchen die Ströme des Handels wieder ihre alten normalen Wege und richten sich nach den englischen Wünschen wieder nach den Wünschen der Konsumenten, das heißt nach Billigkeit des Preises und Qualität des Produktes. Gegen dieses Naturgesetz des Handels hilft kein anmaßendes englisches Nachwort.

Freilich hat der Vervand in ganz Argentinien seine Verbotskommission herumreisen lassen, um Beskame zu machen. Und Beskame gehört gewiß auch zum modernen Handelsleben. Das es aber die Beskame allein nicht tut, zeigt der Mißerfolg der genannten Kommission. Sie hat zwar manch fröhliches Fest gefeiert, und Toaste ausgedrückt und höfliche Phrasen geschmettert, aber wo es sich um den Bezug von Erzeugnissen für die deutschen Handelsleute, da hat nicht der Vervand diese Geschäfte gemacht, sondern da haben ihm die weniger ehrenhaften und nächsterne Vertreter der Vereinigten Staaten die erkante Frucht vor der Nase weggeschwapp. Nun kommt noch dazu, daß sich die Unsolidität des Vervandes auch auf dem Gebiete der Kriegserklärungen nicht länger verheimlichen läßt, in Argentinien so wenig wie sonst in der Welt. Wir dürfen also ruhig damit rechnen, daß Deutschland nach dem Kriege seinen alten Markt nicht nur wiedergewinnen sondern womöglich noch ausdehnen wird.

Die t.

Ueber Ostborn, de u. a.: „Der Angriff richt der D am 13. E schilt der Franzosen deutsche W Punkt un aus, was kein Arme vierfach se werden, wo heraushebe So ist legentlich R an muh um eine E fertet ver über des an die ren Anlr Nubehüllen den Krieg Franzosen Winterid einem Ue dem besten Un man hier vorhaben z zuguniger Sie laopte Die Illegiterer. Die die schref drei Nöch Sprich u 28-Gentim bindungsma mandarsch en. Die bare. Stil sich wohl Erdwalles du doch 2 benimmst Inge endet, un weniggen Dann bl kostbaren Platte fol Da andere fu nichts mi troge. O Wolkons deutschen jemanden Nicht zum in der h Eines S wenn in Nähe ist. Dhne hätte, lie budhübl hat. Toiletten zurück. Haus. — Denn die führte, in nach Ant Über der Trej sammen, hotel W erbrach d hu Da Weg in Die hausbü

daß ein (M treten der großen Bg Arbeit dies sprache wur ren, Stße; möße, Obß gewöhlt, di r e b ltu wird un aleidigen U dem Kriege schäften, an ten Monab —Jentrala Einzelhan besprochen sammlung genbeiten —Die Häre Gendrung haben“. N Kredit ist d die in der Geld ist da ter. Man Worten zu Übung des lang von Da man it wirtschafts lang mit e madden. Der L fennorker ten Umfäße verhältnisse gerinderen ten bei eme Klische sent gesch erke Wng Die t Ueber Ostborn, de u. a.: „Der Angriff richt der D am 13. E schilt der Franzosen deutsche W Punkt un aus, was kein Arme vierfach se werden, wo heraushebe So ist legentlich R an muh um eine E fertet ver über des an die ren Anlr Nubehüllen den Krieg Franzosen Winterid einem Ue dem besten Un man hier vorhaben z zuguniger Sie laopte Die Illegiterer. Die die schref drei Nöch Sprich u 28-Gentim bindungsma mandarsch en. Die bare. Stil sich wohl Erdwalles du doch 2 benimmst Inge endet, un weniggen Dann bl kostbaren Platte fol Da andere fu nichts mi troge. O Wolkons deutschen jemanden Nicht zum in der h Eines S wenn in Nähe ist. Dhne hätte, lie budhübl hat. Toiletten zurück. Haus. — Denn die führte, in nach Ant Über der Trej sammen, hotel W erbrach d hu Da Weg in Die hausbü

das ein solches Eingreifen und daher sofortiges Zusammen-
treten der zu wählenden Ausschüsse erforderlich ist. In
großen Zügen legte der Vorsitzende ein Programm für die
Arbeit dieser Ausschüsse vor. Nach der allgemeinen Aus-
sprache wurden vier Ausschüsse (1. Vieh, Fleisch, Wurstma-
ren, Fische; 2. Milch, Butter, Käse, Eier; 3. Kartoffeln, Ge-
müse, Obst; 4. Kolonialwaren, Brot- und Teigwaren)
gewählt, die schon heute ihre Tätigkeit beginnen.

Kreditfragen des Kleinhandels. Aus Ber-
lin wird geschrieben: Das wichtige Problem einer aus-
gleichigen Unterstützung der Kleinhandels, speziell des aus-
dem Krieg zurückkehrenden Inhabers von Kleinhandelsge-
schäften, an dessen Lösung schon von anderer Seite seit vie-
len Monaten gearbeitet wird, ist nunmehr auch von dem
„Centralausschuß für die Gesamtinteressen des deutschen
Einzelhandels“ (Sammlung) auf einer besonderen Tagung
besprochen worden. Allerdings scheint uns die von der Ver-
sammlung gefasste Entschliessung die Tragweite der Angele-
genheiten nur unvollständig zu erfassen. Es heißt darin:
„Die Fürsorge wird sich — in geeigneten Fällen auch auf
Gewährung von billigen und bequemen Kredit zu erstrecken
haben.“. Reine, die Gewährung von billigen und bequemen
Kredit ist durchaus die Hauptaufgabe, sie ist viel wichtiger als
die in der Entschliessung veranschlagte „Berufsbildung“,
„Weld ist das Wesentliche. Alles andere macht sich viel leicht-
er. Man sollte aber endlich einmal ernsthaft beginnen, von
Borsten zu Laten überzugehen. Man muß nämlich mit der
Lösung des Problems anfangen. Es wird schon viel zu
lang von allen möglichen Körperschaften darüber geredet.
Da man über die Notwendigkeit einer Kreditunterstützung
wirtschafsfördernder Kreise einig ist, soll man einen An-
fang mit entsprechenden Vorbereitungen und Einrichtungen
machen.“

Berliner Börsenstimmungsbild. Im Bör-
senverkehr fanden in einer großen Zahl von Industrie-
renten Umsätze statt, wobei trotz der allgemein herrschenden zu-
versichtlichen Grundstimmung sich vielfach Rückschwankungen
geringeren Umfangs ergaben. Schiffahrtsaktien behaupten
bei etwas geringerer Lebhaftigkeit ihre Festigkeit. Deut-
sche Anleihen waren wenig verändert. Geld war zu 5 Pro-
zent gesucht im Zusammenhang mit der geherrn fälligen
ersten Einzahlung auf die Kriegsanleihe.

Die tapferen Sachsen im Westen.

Über die Tapferen von Sachsenlande berichtet Dr. Max
Osborn, der Kriegsgeschichtschreiber der Voss, Sig. im Westen,
u. a.: „Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr
der Angriffe sächsische Reserveregimenter, so die des im Ver-
richt der Obersten Heeresleitung über die Champagne kämpfend
am 28. September. Und eben wieder, am 15. Oktober, er-
zählt der Bericht von den sächsischen Truppen, die „ein
Franzosenent ausboten“. Das will was bedeuten! Der
deutsche Generalstab ist sparsam mit solchem Einzellob. Kein
Punkt unserer Vorkampfronten, wo nicht weit über das hin-
aus, was sich befehlen ließe, dem Vaterlande gedient wird,
kein Armeekorps und kein Bataillon, das nicht dreifach und
vierfach seine Pflicht erfüllt. Man fürchtet ungerecht zu
werden, wenn man aus den Millionen bestimmte Gruppen
heraushebt.“

So läßt sich ermessen, wie es einzuschätzen ist, wenn ge-
legentlich doch von der Regel eine Ausnahme gemacht wird.
Man muß sich an Ausnahmefälle und Sonderbeispiele halten,
um eine Vorstellung von dem zu gewinnen, was hier Tapferkeit
vermöcht hat. Der Zufall führte mich zu einem sächsischen
Reserveregiment, das die wichtigsten Sätze des Feindes
ausstieß und zurückwarf. Jetzt lag es nach den ungeheuren
Anstrengungen, die es betrieften, in wohlverdienter
Ruhestellung und konnte erholen. Das Regiment kennt
den Krieg der Champagne. Monat um Monat lag es den
Franzosen gegenüber. Sieben Wochen lang hat es in der
Winterschlacht erste Kämpfe bestritten. Nun stand es an
einem Wechsellager, gegen den Feind mit allem Wil-
desten Ungestüm anzuwachen. Schon seit Ende August hatte
man hier beobachtet, daß die dröhen etwas Ungewöhnliches
vorhaben mußten. Die Sommerpause schien sich dem Ende
zuzuneigen. Es wurde lebendig bei den Franzmannern.
Sie klappten sich mit unverkennbarem Eifer näher heran.
Die Artilleriebesuche mehrten sich. Die Artillerie ward mun-
ter. Die Heeresfronten schoben sich ein. Und dann kamen
die schrecklichen Tage des Septembereendes. Drei Tage und
drei Nächte ging es ohne Pause und Unterbrechung, ein
Spritzen und Stößen der schweren Kanonen. Die neuen
28-Zentimeter-Geschosse saukten in die Gräben, in die Ver-
bindungswege, um den Geschickshand des Regimentskom-
mandeurs. Der Tag des Weltunterganges schien angebrochen.
Die Männer in den Unterhöhlen hörten das Juchzen.
Still und gefasst blickten sie sich in die Augen, drückten
sich wohl auch die Hand. Sie wußten, daß der Schutz des
Erdballes über ihren Köpfen sich wohl gegen Granatplünder



Das Begräbnis des Turnvaters Ferdinand Götz in Leipzig

und Schrapnellkugeln verteidigt, daß er aber ohnmächtig
wäre, wenn ein Volltreffter der Artillerie gegen die Schicht
käme. Ihr Schicksal schwebt über ihnen. Sie fürchten nicht
und hoffen nicht, sie kennen nur eins: Ausharren! Alle sind
gleich und alle sind Brüder. Der 17-jährige Kriegsveteran
und der 23-jährige Wehrgeselle marschieren aus Dresden, der
darauf bedacht, in der ersten Linie mitzuführen, die adligen
und bürgerlichen Offiziere und die sozialdemokratischen Kr-
beiter aus der sächsischen Industrieregion — sie alle sind
eins. Der Atem ist so ungeheuerlich, daß man kaum sein
eigenes Wort versteht. Eine Unterhaltung, eine Verhand-
lung mit dem Nachbar ist nur hier und da einmal möglich,
und alles, was ringsherum in den Boden sinkt, Tod und
Unheil verbreitend, ist — amerikanisches Munitionsmateri-
al. Mit Erbitterung erzählen die Leute davon. Ein Ge-
schütz wie das andere: Panzer-Granaten! Nicht nur Frank-
reich kämpft hier gegen deutsche Soldaten — es ist ihnen,
als wenn mit dem nahen Feinde sich noch ein Volk von fer-
nen Profittanten jenseits der Meere verbündet hätte. So
ist in Wahrheit die Stimmung von Hunderttausenden deut-
scher Krieger. Das muß offen ausgesprochen werden.

Der 20. September steigt auf. Um 10 Uhr vormittags
plötzlich mit einem Schlage schneidet das Feuer. Freilich,
um gleich darauf neu einzusetzen — aber nur weiter nach
hinten gestellt, auf die Reservisten, auf die Jungabteilungen.
Die vorn stehen, jetzt geht es los. Jetzt werden sie ankom-
men. Wie ein Gefühl der Erlösung kommt es über sie, daß
nun die Maschinen, gegen die sie ohnmächtig waren, ihr
Geschwader einstellen, daß nun menschliche Kämpfer anrufen
werden, gegen die man sich kämpfend wehren kann. Mann
gegen Mann, Schuß gegen Schuß, Faust gegen Faust. Be-
schmutzt aber und über, bestrahlt mit Sand, Staub und Mo-
schutt, klammern sie aus den gänzlich zerstörten Unterhöhlen.
Da nahen sie, steigen drüber auf den Gräben. Tausende
von glühenden Augen warten auf sie. Die deutschen Maschi-
nengewehre, die Flinten knallen. Zu Hunderten fallen die
Franzosen, die anderen werden gefangen genommen, darun-
ter der alte Major, schwitzend und prühend. Dennoch —
an anderen Stellen überrennen die gewaltige Übermacht die
Verteidiger. Es kommt weiter vor. Das ist das
Waldes. Es ist gefüllt mit einer dicken Gassicht. Nicht
nebeneinander haben hier die mit erstickendem, qualmendem
Inhalt geladenen Geschosse eingeschlagen. Die Mannschaften,
die hier stehen, kommen sich wie verbergt vor. Nicht fünf,
nicht drei Meter weit können sie sehen. Die Gesichtsmaske
schützt wohl vor dem Erstickend, aber die Augen schmerzen, und
trotzdem, trotzdem — es ist nicht zu begreifen — verlieren
die Leute vom Waldes nicht ihre Kaltblütigkeit,
lassen sich nicht verwirren, sondern wachen stand, nehmen
den Kampf mit dem eindringenden Feind auf, wanken nicht.
„Und dann kam mir le retourgehaun“, berichtet der kleine
Gesetzte aus Zwittau.

Ringsum lobt der Kampf. Ein harter Angriff wälzt
sich gegen den vorgeschobenen Graben, der sogenannten
„Ballonstellung“ vor. Donnernde Explosionen erklingen: der
Feind führt Sprengungen aus, aber die Sachsen sind nicht
zu bezugen. In seinem Zusammenhang operieren die Grup-
pen und Bände, wo die Telefonleitungen zerstört sind, sind
springen die Relais ein, die Meldebücher, die in diesen
schweren Stunden außerordentlich leicht, laufen durch
die unter Feuer gehaltenen Verbindungsgräben, springen
über freies Feld, graben sich schnell mit dem Spaten ein,
wenn der Feind sie zu arg auf Korn nimmt, laufen dann

weiter, pflichtgetreu, tapferachtend. Bis 8 Uhr nachmittags
dauert das Ringen. Um diese Stunde haben die Sachsen
nicht nur alle Anstrome ausgeschaltet, sie haben noch dazu
den Feinde alle kleinen Vorteile, die die Übersahl und das
Wasbombardement hier oder dort errungen hatten, wieder
aus den Händen gewonnen. Nicht hatten sie sich mit be-
wundernswürdiger Geltsgegenwart gefunden. Die Verstim-
mungsscheitern zwischen Infanterie und Artillerie funktio-
nierten. „Unser Oberleutnant rief: Kameraden, wehrt euch!
und da kam mir uns feste gewehrt.“ Kleine Bänke trö-
ben ganze Trupps zurück. Die sächsischen Bergleute, Mei-
ner in Erdarbeiten, waren im Nu dabei, die Stellungen neu
auszubauen und zu besetzen.

Nach acht Stunden zähen, schrecklichen Streikens war
es klar, wer triumphieren durfte. In der folgenden Nacht
zum 20. mußten sie dann gleichwohl ein kleines Stück zu-
rückgehen, um ihre Linie mit der Nachbarlinie auszuglei-
chen, wo der Feind Waffen auf Waffen eingelegt hatte und
ein wenig vorwärts gekommen war. Das war den Deutschen
gar nicht recht, aber sie mußten dem Gebot gehorchen. Auch
das geschah meiterhaft mit solchem Geschick, daß der Fran-
zose sie nicht dabei belästigen konnte, und als er in den
nächsten Tagen abermals gegen die Sachsen anstürmen
wollte, stieß er auf eisernen Nessel. Sie (die Sachsen) haben
durchgemacht, was nie ein Mensch ertrug, haben geliebt,
was niemand je für möglich hielt, und kein Wort der Klage
oder Ruhmredigkeit kommt über ihre Lippen. Sie sind nicht
„Leute aus Sachsen“, sondern wahrhaft, wie es im alten
deutschen Lied heißt: „Helven vom Sachsenlande“; aber das
Helventum ist tief im Innern, schon verlohrt, und wäre
gar nicht imhande, renommistisch nach außen zu glängen.
Die Division, zu der das Regiment gehört, hat an jenem
ersten Kampftage nicht weniger als 1780 Gefangene gemacht.
Mit Stöhnen haben unsere Truppen, daß die meisten der
denn Feinde — angetrunken waren. Was die Kanonen
nicht gemacht hatten, sollte der Alkohol ergänzen besorgen.
Sahen sie ferner, daß viele mit vollem Gepäck den Sturm
unternommen hatten — denn es sollte ja schnell weitergehen
nach Norden, in die Ebene — und einige hatten gar „Quar-
tierbilletts“ auf 1. Oktober nach Jumiwille lautend, dem
Industrieflecken wechlich Bouziers. (Bei den erwähnten
Kämpfen haben hier die mit erstickendem, qualmendem
Inhalt geladenen Geschosse eingeschlagen, die Mannschaften,
die hier stehen, kommen sich wie verbergt vor. Nicht fünf,
nicht drei Meter weit können sie sehen. Die Gesichtsmaske
schützt wohl vor dem Erstickend, aber die Augen schmerzen, und
trotzdem, trotzdem — es ist nicht zu begreifen — verlieren
die Leute vom Waldes nicht ihre Kaltblütigkeit,
lassen sich nicht verwirren, sondern wachen stand, nehmen
den Kampf mit dem eindringenden Feind auf, wanken nicht.
„Und dann kam mir le retourgehaun“, berichtet der kleine
Gesetzte aus Zwittau.)

Kirchennachrichten.

- Wiesla. Mittwoch, den 20. Oktober 1915, abends 1/8 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Freilich).
- Gröba. Mittwoch, den 20. Oktober, abends 8 Uhr Beistunde (P. Buchardt).
- Hörsau. Mittwoch, den 20. Oktober, abends 1/8 Uhr Kriegsgedächtnis.
- Fausitz mit Jahnshäusern. Donnerstag, den 14. Okt. abends 1/8 Uhr Kriegsgedächtnis.
- Glembitz. Mittwoch, den 20. Oktober, abends 1/8 Uhr Kriegsgedächtnis.
- Sigften. Donnerstag, den 21. Oktober, abends 1/8 Uhr Kriegsgedächtnis.

du doch noch zur Einsicht kommst und dich so vernünftig
benimmst, wie ich es eigentlich von dir erwartet hätte.“
Ungehört hatte Erna ihr Zerwürfnißwort
endet, und nun trat sie an das offene Fenster, um die
winzigen Fegen als ein Spiel des Windes hinauszuwerfen.
Dann blieb sie vor dem Schreibtisch stehen, streifte die
kostbaren Ringe von ihren Fingern und ließ sie auf die
Platte fallen.

„Da ist ein Teil deiner Geschenke!“ sagte sie. „Alles
andere findest du in meinen Schränken. Denn ich werde
nichts mit mir nehmen als das, was ich auf dem Felde
trage. Eines aber ist dir gesagt sein: Graf Fedor
Wolostski! Hüte dich, deinen Fuß niemals wieder auf
deutschen Boden zu setzen! Und hüte dich vor allem,
jemandem aus meiner Familie vor die Augen zu kommen!
Nicht zum zweitenmal wird dir ein Kissen mit der Pistole
in der Hand zu ritterlichem Zweitakt gegenüberstehen!
Einen Spion schlägt man tot wie einen räubigen Hund,
wenn nicht der Baumast oder der Laternenpfahl in der
Nähe ist, an dem man ihn aufhängen kann!“

Ohne daß er auch nur den leisesten Versuch gemacht
hätte, sie aufzuhalten, schritt sie zur Tür. Und ganz
buchstäblich machte sie wahr, was sie ihm angekündigt
hatte. Nicht einmal, um ein Wäschestück oder einen
Taschentuch entgegenzunehmen, kehrte sie in ihr Zimmer
zurück. So, wie sie ging und stand, verließ sie das
Haus, — im eigentlichen Sinne des Wortes bettelarm.
Denn die Barfschaft, die sie in ihrer Geldbörse bei sich
führte, konnte höchstens ausreichen, um die Fahrkarte
nach Antwerpen zu lösen.

Aber sie machte sich darum keine Sorge; denn auf
der Treppe traf sie mit dem Telegraphenboten zu-
sammen, der ihr die Antwort auf ihre Depesche an das
Hotel Weber in Antwerpen hatte bringen wollen. Sie
erbrach den blauen Umschlag und las:

„Hugo Raft an diesem Morgen hier angekommen.“
Da atmete sie erleichtert auf und trat furchtlos den
Weg in das Dunkel einer ungewissen Zukunft an.

6. Kapitel.

Tag des Schreckens.

Die Notwendigkeit, mit ihrer geringen Barfschaft so
hausärztlich als möglich umzugehen, veranlaßte die un-

Sängerin, die ziemlich weite Strecke bis zum Bahnhof zu
Fuß zurückzulegen, und sie hatte unterwegs Gelegenheit
genug, zu beobachten, daß die allgemeine Aufregung in
der kurzen Zwischenzeit eine gewaltige weitere Steigerung
erfahren hatte. Es mußten irgendwelche Nachrichten ein-
getroffen sein, die den Ausbruch der kriegerischen Feind-
seligkeiten als unmittelbar bevorstehend erscheinen ließen.
Und es war, als ob das Straßenpublikum dadurch in
einen wahren Rausch des Hasses und der Wut verlegt
worden sei. Hier und da hatte Erna Mähe, einen Weg
durch die dicht gedrängten Menschenhaufen zu finden, und
mit Schrecken mußte sie wahrnehmen, daß sich der Pöbel
vor Häusern und Schantställen, deren Inhaber in dem Ver-
dacht standen, Deutsche zu sein, schon nicht mehr auf wütendes
Schreien und Johlen beschränkte, sondern zu gewaltsamen
Handlungen überzugehen anfang. Klirrend gingen unter
Steinwürfen große Auslagenfenster in Trümmer, und der
Abfahraum der Pariser Bevölkerung, die gefürchteten
„Apachen“, zogen truppweise durch die Straßen, offenbar
von dem lebhaften Wunsche befeuert, irgendwo Gelegenheit
zum Plündern und vielleicht auch zum Morden zu finden.

Wieder mußte Erna der wohlgemeinten Warnungen
Becomtes gedenken. Denn wenn das Ungeheir ihr jetzt
eine der furchtlich gefürchten Bühnenkolleginnen in den
Weg geführt hätte, würde es wahrscheinlich nur eines
einzigem aufstrebenden Jurats bedurft haben, um ihr das
fürchterlichste Schicksal zu bereiten. Sie war gewiß nicht
furchtsam; aber diese Vorstellung veranlaßte sie doch, ihre
Schritte zu beschleunigen, und sie atmete erleichtert auf,
als sie endlich ungehindert den Bahnhof erreicht hatte.
Zum Glück brauchte sie auf den nächsten Zug nach Ant-
werpen nicht lange zu warten, und wenn auch ihr Geld
nur eben für eine Fahrkarte dritter Klasse ausreichte, so
hielt sie sich doch für geborgen, als sie in einem gedrängt
besetzten Abteil Platz gefunden hatte, und als der Zug
sich aus der Bahnhofshalle in Bewegung setzte. Der einzige
Gedanke, der sie beherrschte, war: „Fort — nur fort aus
dieser schrecklichen Stadt, deren lähelnd liebdenwürdiges
Gesicht sich plötzlich so ganz verändert hatte!“

Die Fahrt war unerträglich lang; denn es gab an
den Zwischenstationen wiederholt unvorhergesehenen, oft
stundenlangen Aufenthalt; an der belgisch-französischen
Grenze schien aus irgendwelchen unbekannten Gründen das
Weiterkommen überhaupt in Frage gestellt, und erst nach

mehrmaligem Umsteigen hatte Erna ihr Ziel erreicht. Sie
durfte zufrieden sein, daß sie unterwegs von niemandem
als Deutsche erkannt worden war. Aber sie war zuweilen
sehr nahe daran gewesen, sich selbst zu verraten; denn
alle Gespräche, die um sie her geführt wurden, drehten sich
ja einzig um den bevorstehenden Krieg gegen Deutschland.
Und was dabei an unsinnigen, wütenden Beschimpfungen
ihres Vaterlandes zutage gefördert wurde, trieb ihr mehr
als einmal die Blut des Jornes in die Wangen. Mit
einer Regung staunenden Entsetzens wurde sie inne, wie
fremd ihr in Wahrheit bis zum heutigen Tage die Be-
völkerung geblieben war, in deren Mitte sie gelebt hatte,
und wie vollständig sie sich in der Beurteilung der
Menschen getäuscht hatte, die ihr bisher wohl zuweilen
als überschweulich großsprecherisch, doch im Grunde immer
als gutartig und harmlos erschienen waren. Die Fülle von
Hoff, die ihr da mit einem Male von allen Ecken und
Enden entgegenströmte, ließ sie erschauern. Sie fühlte
sich tief beschämt bei dem Gedanken, daß diese Menschen
vielleicht dieselben waren, über deren lärmenden Beifall
sie sich noch gestern gefreut hatte, und zugleich empfand sie
den Unterschied zwischen dieser Rasse, die sich beim ersten
Anlaß ziellos allen schlechten Instinkten hingab, und dem
eigenen Stamme wie etwas ungeheuer Beglückendes und
Erhebendes.

Ermüdet und ausgehungert, denn sie hatte auf der
ganzen langen Reise kaum etwas gegessen, entstieg sie in
Antwerpen dem überfüllten Zuge, in den man sie auf der
letzten Umsteigestation gesteckt hatte. Sie war noch nie in
Antwerpen gewesen, und sie bedauerte darum jetzt lebhaft,
daß sie sich nicht die Zeit gelassen hatte, Hugo von ihrer
bevorstehenden Ankunft telegraphisch in Kenntnis zu setzen.
Denn die Zuverlässigkeit und Unerforschbarkeit, die sonst
ihrem Wesen eigentümlich waren, hatten durch die letzten
Ereignisse doch eine sehr starke Erschütterung erfahren,
und sie fühlte das sehnliche Verlangen, sich unter den
Schutz eines starken, ritterlichen Mannes stellen zu dürfen.
Zum Glück besaß sie wenigstens noch so viel, um sich
einen Wagen zum Hotel nehmen zu können, und wenn sie
nur erst einmal dort angekommen war, hatte sie nach
ihrer Ueberzeugung alle Not ein Ende.

Vortsetzung folgt.

